

**Zeitschrift:** Dissonanz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Tonkünstlerverein  
**Band:** - (2003)  
**Heft:** 83  
  
**Rubrik:** Diskussion

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zum Diskussionsbeitrag «Eine Richtigstellung» von Julien-François Zbinden in *Dissonanz* #81

### GESCHICHTEN

Es wird ein Ding der Unmöglichkeit sein, einmal «die Geschichte des Schweizerischen Tonkünstlervereins» zu schreiben. Umso besser, wenn sich die lebenden Akteure und Beobachter – merci, Julien-François Zbinden! – selbst zu Wort melden

Ich könnte meinerseits erzählen, warum ich 1969, nach Abschluss meiner Studien in die Schweiz zurückgekehrt, dem Tonkünstlerverein nicht beitreten wollte. Die «Soirée» im feierlichen Tenue nach dem Samstagabend-Festkonzert hätte man ja noch in einer Kneipe mit Ähnlichgesinnten schwänzen können; aber schwerer wogen schon die Ablehnungen, mit denen der Vereinsvorstand Beitrittsgesuche etlicher jüngerer Kolleginnen und Kollegen quittiert hatte (noch peinlicher der Bescheid, ein Kandidat sei bloss als Interpret, nicht aber seiner Kompositionen wegen akzeptiert worden). Viele interessante Musikerinnen und Musiker dachten erst gar nicht daran, sich um eine Aufnahme in diesen Verein zu bewerben.

Umso intensiver dachten wir an eine neue Organisation, oder im Klartext: an eine Sezession. Die Schriftsteller hatten es uns gerade vorgemacht mit ihrer attraktiven «Gruppe Olten». Wir führten zahlreiche Gespräche bis weit in die Reihen der STV-Mitglieder und stiessen auf lebhaftes Interesse.

1972 war das Tonkünstlerfest in Bern angesagt. Aber nicht «ganz dieser (avantgardistischen) Tendenz gewidmet», wie Zbinden meint: Immerhin wurden auch Zbinden, Balissat, Looser und Tischhauser gespielt, und die repräsentativste Veranstaltung galt einer zwanzigjährigen Oper von Liebermann. Das Ensemble Neue Horizonte Bern, dessen Mitglied ich seit 1969 bin, beschloss, zu dieser Gelegenheit eine gleichzeitige Gegenveranstaltung im Radio Studio Bern durchzuführen. Nun reagierte der Vereinsvorstand freilich recht nervös, gewiss nicht des jungen Ensembles wegen, das zu marginalisieren ihm nicht so schwierig hätte vorkommen müssen, vermutlich aber auf Gerüchte um die Sezessionsbereitschaft recht breiter jüngerer Kreise, die möglicherweise nur noch auf einen Anlass warteten. Plötzlich machte der STV das Angebot, unsere Veranstaltung als «Extrakonzert» in sein Gesamtprogramm aufzunehmen. Die Situation erschien uns zwar etwas heikel, aber nach ausgiebiger interner Diskussion willigte das Ensemble ein unter der Bedingung völliger Programm- und Präsentationsfreiheit. Dem Festprogramm kam es entgegen durch die Zeitverschiebung um einige Stunden. Der Vorstand rückte folgende «Bemerkung» ins Programmheft: «Diese Veranstaltung gilt insofern als Extrakonzert innerhalb des Tonkünstlerfestes, als die gespielten Partituren und dazugehörigen Texte (!) nicht der Jury für das Fest 1972 vorgelegt worden sind.» Gespielt wurden Urs Peter Schneiders *Zwanzig Situationen*, Pierre Mariétans *mf/mp*, *Alte Horizonte* von Rainer Boesch und meine *Heineliieder* (Fassung 72). Es soll Vereinsmitglieder geben, die noch nach 30 Jahren bis in kleinste Einzelheiten (die im Lauf der Zeit beträchtliche Vermehrungen und Mutationen erfahren haben) über Schneiders *Situationen* berichten können...

Das ominöse Wort «Spaltung» geisterte zwar noch einige Jahre durch etliche Diskussionen. Aber es ist richtig, dass Julien-François Zbinden, dem dieses Wort besonders zuwider war, zunehmend auf eine Art «Cohabitation» mit den «Avantgardisten» (oder wen er dafür hielt) setzte. Im Vorstand liessen ihm überragende, international bekannte Köpfe wie Klaus Huber, Rudolf Kelterborn, Hansheinz Schneeberger und Eric Gaudibert wohl auch keine andere Wahl.

Die kurze Präsidentschaft Klaus Hubers (1979-82) brachte dann so viel frischen Wind, dass niemand mehr ans Spalten dachte. Es blieb immer noch viel zu erneuern: die Abschaffung der Jurierung der Beitrittskandidatinnen und -kandidaten durch den Vorstand, der wirkliche Einbezug der jüngeren Generation und damit verbunden die überfällige Erweiterung um die improvisierenden Musikerinnen und Musiker, die Erneuerung der Tonkünstlerfeste unter zeitgemässen Themen und vieles mehr.

Das Sagen haben längst nicht mehr die Hüter vermeintlicher Traditionen vom Schlage jenes obskuren Carl Vogler (Präsident 1931-41), der 1939 mit «ganz wesentlich erschwerten Eintrittsbedingungen» – vor dem Urteil der Geschichte würde er heute als erster durchfallen – Ewigkeitswerte retten wollte, indem er einem jungen Komponisten den Beitritt verweigern durfte, nachdem er ein paar Jahre zuvor in der Funktion Konservatoriumsdirektor den Mittellosen eines unbezahlten Schulgeldes wegen bereits um einen Perserteppich erleichtert hatte (vgl. *Dissonanz* # 81, S. 20f). Meinrad Schütter ist erst 1993 im Alter von 83 Jahren dem Verein beigetreten. Sein Stolz ehrt ihn.

Vielleicht wäre es ergiebiger, anschaulicher zumindest, Geschichten um den Tonkünstlerverein herum zu erzählen als seine Geschichte zu schreiben. Geschichten mit Perserteppichen etwa. Wer erzählt die nächsten? **ROLAND MOSER**